

Ernst Linck

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 37

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



E. Linck: Selbstbildnis. (Asphaltschnitt.)

Ernst Linck †

Geb. 14. Oktober 1874, gest. 29. Juni 1935.

Wohl selten hat eine Todesnachricht weiteste Kreise dermaßen erschüttert wie die des Ernst Linck. Der Künstler mit der markanten, aufrechten Gestalt und dem lebenswürdigen Künstlerkopf stand nicht nur den Künstlern, seinen vielen Schülern und den Persönlichkeiten nahe, die mit Kunst zu tun haben, sondern jedermann. Wie sehr aber ergreift sein Hinscheid all die, die ihm, wenn auch nur für eine kurze Wegstrecke, verbunden waren!

Eine sehr zahlreiche Trauerverammlung gab Ernst Linck die letzte Ehre und begleitete ihn auf seinem letzten Gang. An der Trauerfeier in der Kapelle des Bürgerspitals und im Krematorium nahmen auch die städtischen und kantonalen Behörden teil. Der Verstorbene war ein überaus vielseitiger Künstler und zudem ein ausgezeichnete Kunstkenner. Seiner Kunst war eine besondere Eigenschaft beschieden, in der sie nicht so bald eine Nachfolge findet: sie war dem Leben angepasst und aus dem Leben entstanden. Und dennoch stand Ernst Linck jedweder Konzession an Richtung, Mode oder Geschmack ferne — eine solche wäre auch seinem offenen, geraden Charakter zuwider gelaufen. Und in aller Anpassung an innerliche und äußerliche Gegebenheiten blieb sie stets seine ureigene Kunst. Das war es eben: Ernst Linck hat sich nie verleugnet, ob es sich um eine großangelegte Sache oder um ein kleines, bescheidenes Ding handelte. Alles, was er schuf, trug den gewissen markanten, sichern Zug und die lebensbejahende, über allen Richtungen stehende Farbgebung, die er sich bei den alten Meistern holte und die wie diese Zeiten und Strömungen überdauern wird. Seine Kunst war eine fundierte Kunst; sie beruhte auf sorgfältigstem Studium der Materie nach Geschichte, Inhalt, Aufbau, handle es sich um Heraldik, Glasmalerei, Kirchenkunst, Graphik, Wandmalerei, nach der geistigen und der technischen Seite hin. Von den tiefstehenden Studien, die Ernst Linck seinen Werten zugrunde legte, sprach auch seine Bibliothek,

die ganz seltene Abhandlungen und Werke aus den frühesten Kunstepochen, dem Kunstschaffen der alten Meister, und namentlich aus der Kirchengeschichte aufwies.

Einen Ueberblick über das große Schaffen Linds gaben die Worte, die der Direktor des Kunstmuseums, Herr Dr. von Mandach dem Verstorbenen bei der Abdankung widmete. In Bern bestehen viele Werke in öffentlichen Bauten, privaten Häusern, Schulhäusern, Lokalen usw., die die Kunst Linds zeigen, so das Brunnerhaus am Eingang zur Kramgasse, das durch den bannertragenden Landsknecht sein besonderes Gepräge erhielt; die Spar- und Leihkasse, die Brandversicherungsanstalt, das Kaufhaus Kaiser, der Kursaal Schänzli, das Kornhauskellerstübli, das Bürgerhaus und noch andere mehr. Hier zeigt sich Ernst Lind vor allem als Künstler der Wandbemalung.

Als Heraldiker stand Lind wohl an erster Stelle. Seine Figuren- und Wappenbilder atmen die Blütezeit dieser Kunst. Die Wappen im Bürgerhaus und noch so vieles andere sprechen davon. Als Graphiker glänzte Lind ganz besonders im Holzchnitt. Hier knüpfte er an die reife Kunst des Mittelalters an und schuf Werke, die über unsere Zeit hinweg in die Zukunft weisen.

Groß aber ist die Zahl der Kirchen, Abdankungshallen, Spitäler usw., die Ernst Lind mit seinen farbenfatten, formschönen Glasmalereien und Wandbemalungen, hier und da auch mit Mosaiken ausschmückte. Wie manches fahlgetünchte Landkirchlein hat durch seine Kunst eine Belebung und Farbenfreudigkeit erhalten, die aus ihm ein Kunstwerk machten. Immer aber blieb seine ausschmückende Arbeit alter Bauten und Kirchen eine gleichsam untertrocknende, Verstecktes herausholende Kunst. Bei seinem Tode wurden Stimmen vom Lande laut, die dem Verbliebenen für diese Kunst dankten. „Unsjichtig,“ wurde einer Landeszeitung aus Hindelbank geschrieben, „hat Lind auch bei unserer Kirche die Farbtöne ausgewählt und abgestimmt, und wenn man in die Kirche tritt, so spiegelt sich der Geist und das Können Linds im klarsten Lichte herrlich wieder!“ Von den vielen, vielen Kirchen, die Lind zu neuem, künstlerischem Leben rief, seien Wimmis und Madiswil besonders genannt.

Denn Ernst Lind brachte, das kann füglich behauptet werden, die Glasmalerei zu neuer Blüte. Mit großen Zügen, nur das Wesentliche herausholend, zeichnete er seine Motive. Und welch große, reiche und wunderbar abgestimmte Farben. Gerade in dieser Einfachheit und der Vermeidung unnötiger Details liegt die Eindringlichkeit dieser Arbeiten. Sie charakterisiert auch die übrigen Arbeiten Linds, vor allem die Wandmalerei.

Ernst Lind pflegte auch die Staffeleimalerei. Das Kunstmuseum Bern besitzt zwei seiner Bilder. In Privatbesitz befindet sich manche Arbeit, die von seiner lebensvollen Auffassung und farbenfreudigen Kunst auch auf diesem Gebiete spricht.

Dem Kunstgewerbe war Ernst Lind ein großer Förderer, sowohl als Präsident im Werkbund als auch in Einzelfällen. Auch in der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten arbeitete Lind unermüdet mit, und überall galt er als Autorität. Mit seinem Rat und seiner Arbeit half er, wo er darum gebeten wurde, obgleich ihm seine eigenen Arbeiten große Aufgaben stellten und seine ganze Kraft beanspruchten.

Ernst Lind war ein ausgezeichnete Kunstkenner, der den Behörden mit seinen Expertisen und seinem Rat manch hervorragenden Dienst erwies. Als Restaurator alter und neuer Bilder erwarb er sich große Verdienste. So wurde Lind u. a. die Restaurierung der Hodlerbilder im Berner Kunstmuseum übertragen, eine Aufgabe, die notwendig wurde, weil die Bilder bereits sehr gelitten hatten.

Ernst Lind, ein gebürtiger Württemberger, ist in Windisch im Kanton Aargau aufgewachsen. Um die Jahrhundertwende kam er nach Bern und gründete eine eigene Maltschule, der manches schöne Können und Wissen entsprungen ist. In der Kunstgewerbeschule und andern Institutionen erteilte er Unterricht in Alt- und andern Studien. Lind war eine Führernatur auf allen Gebieten, in denen er tätig war.

L.

† Ernst Linck in memoriam.

Von Ernst Oser.

Durch uns're Gassen gehst du stark und stolz,
Ein Mensch aus zähem, kerngesundem Holz,
Den Geist erfüllt von kunstgeweihtem Denken
Und frohen Herzens, andre zu beschenken.

Die Kunst war dir Gebot, Lust und Beruf.
Was deine Hand mit Stift und Pinsel schuf,
Ist reifstes Können, neuerwecktes Leben
Und unverwelflich unserm Volk gegeben.

Was rings aus deinen Farben aufgeblüht,
So bunt und reich, vom hellen Licht umsprüht,
Sinnvoll und markig alles dein Gestalten,
Ist Erbe uns, das wir getreu verwalten.

An hoher Wand des alten Schweizers Trub,
Mit unserm Wappentier, dem grimmen Muß,
Sind sie uns nicht die grundverbrieften Zeichen,
Von unserm starken Bern niemals zu weichen?

Und dort im Keller aus der Stubé Fries
Klirrt nicht der Eidgenossen Wehr und Spieß?
Stapft nicht der Troß und lachen nicht im Bilde
Der Ritter und der Mönche Zug und Gilde?

Aus Kirchenfenstern leuchtet Farbenglanz
Und webt des Himmels reinen Strahlenkranz
Um Gott den Herrn, um Jünger und um Frauen,
Die du uns schuffst, die Herzen zu erbauen.

Auch uns'rer Jugend gabst du deine Weihe.
Mit uns'rer Länder Zier und Wappenreihe
Schmücktest du Jahr um Jahr als froher Spender
Des jungen Volkes köstlichen Kalender.

Durch uns're Gassen gehst du stark und stolz ...
Da traf der letzte Hieb dein Lebensholz,
Der Tod nahm jäh an deines Wirkens Stätte
Aus müder Hand dir Pinsel und Palette ...

So sind wir Hüter deiner hohen Kunst!
Noch bleiben uns des Schauens Glück und Günst,
Und immerdar wird herzensfrohes Danken
Mit des Gedenkens Grün dein Bild umranken!

Was Dr. Hans Trog von dem 30jährigen Ernst Linck sagte.

Biographisches.

Das Wirken von Ernst Lind ist abgeschlossen. Umso wertvoller ist, zu wissen und zu erfahren, wie ein geschätzter, aber auch gefürchteter Kunstkritiker, Dr. Hans Trog, von dem dreißigjährigen, auf ein erst kurzes Kunstwirken zurückblickenden Künstler urteilte.

Es war nach einer Ausstellung bernischer Künstler im Zürcher Kunsthaus, als Hans Trog das Schaffen des Ernst Lind herausgriff und ihm in der seither eingegangenen



E. Linck: Schützenfestscheibe vom Kantonalschützenfest Langenthal 1931.
Phot. Henn, Bern.

Zeitschrift „Die Schweiz“ einen Artikel widmete. Den biographischen Aufzeichnungen entnehmen wir ergänzend folgendes: Ernst Lind trat, nachdem er den ersten Unterricht im Zeichnen von seinem Vater erhalten hatte, nach dessen Tode bei einem Dekorationsmaler in die Lehre. Hierauf wurde er ein Schüler von Professor Freitag an der Kunstgewerbeschule Zürich. Es folgten dann mehrere Wanderschaften des Figurendekorationsmalers Lind in verschiedenen Städten. Hand in Hand damit ging stets ein eifriges Studium zu persönlicher künstlerischer Förderung. Mit zwanzig Jahren erblühte dem jungen Maler das Glück einer Studienreise nach Italien. In Rom war es der würdige Medeser, der Lind veranlaßte, das Dekorationsmalen an den Nagel zu hängen und die Staffeleimalerei zu seinem Arbeitsfeld zu machen. Die folgenden Jahre brachten Linds Tätigkeit als Zeichner in Bern, sowie Studienreisen nach süddeutschen Städten. Ueber alle dem wurde das Bildermalen nicht versäumt. Ein weiterer längerer Aufenthalt in Rom fällt ins Jahr 1899.

Hodler und Linck.

Was an der Würdigung, die Hans Trog dem Schaffen des Ernst Lind widmet, ganz besonders wertvoll ist, das ist der Hinweis auf dessen geistige Verwandtschaft mit Hodler.

„Es war,“ so lauten die diesbezüglichen Ausführungen, in jener Ausstellung im Zürcher Kunsthaus, „deutlich zu beobachten, welch einen starken Eindruck auf mehrere dieser jungen Künstler Ferdinand Hodler gemacht hat. Man kann zu ihnen auch Lind zählen, für den, nach seiner eigenen Aussage, Hodler der bedeutendste lebende Künstler ist. Niemand, der Hodlers markante, fest umrissene Künstlerindividualität kennt, wird sich über diese Einwirkung wundern; noch allen, die einen neuen Stil schrieben, ist es so ergangen. Dabei wird es sich dann jeweilen darum handeln, ob ein solcher Einfluß zur öden Nachahmung verführt oder ob er den